

Kapitel 8: Wie gemalt

Elbsandsteingebirge

Ahhh! Oooh! Manchmal ist der weite Ausblick über die Schluchten des Elbsandsteingebirges mit seinen Zinnen, Säulen und Würfeln aus zerklüftetem Fels so überwältigend schön, dass einem die Pferde durchgehen können. Im Rausch romantischer Gefühle sollte man daher achtgeben und seinem Schatz nicht allzu stürmisch um den Hals fallen. Denn ein Schritt zu viel – und es geht tief hinab! Besonders lautstark raunen und staunen Besucher auf der Aussichtsplattform des Ferdinandsteins, von dem sich ein Postkartenblick auf die gegenüberliegende Bastei, das Wahrzeichen der Sächsischen Schweiz, öffnet.

Dabei handelt es sich um eine steil aufragende Felsformation hoch über dem Elbtal, unweit des Kurorts Rathen, an der eine rund 80 Meter lange Bogenbrücke aus Sandstein klebt. Schon Anfang des 19. Jahrhunderts zog der Ort Künstler und Träumer magisch an. Auch der Maler Caspar David Friedrich studierte die Gegend aus allen nur erdenklichen Perspektiven und verewigte sie in Zeichnungen und Gemälden. Damals, als es noch kein gesichertes Wegenetz gab, war das Wandern in der Sächsischen Schweiz nicht ganz ungefährlich. Heute ist die Region bestens erschlossen und der Nationalpark lockt jährlich Hunderttausende Naturliebhaber und Touristen aus aller Welt an. Wer jedoch im Herbst anreist und die beliebte Malerroute links liegen lässt, erlebt das Elbsandsteingebirge als zauberhaftes Anderswo, das hinter jeder Wegbiegung mit neuen Glücksmomenten überrascht.